

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1990-1991)
Heft: 36

Artikel: Es gibt keine kleine Gewalt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054504>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**6. Dezember 1989,
Polytechnische Hochschule von
Montreal, Canada: Der Mörder
Marc Lépine befiehlt den
StudentInnen, sich nach
Geschlecht zu teilen, die Männer
rechts, die Frauen links. Wild
schießt er in die Frauengruppe,
Marc Lépine tötet vierzehn
Studentinnen. Eine Welle der
Wut, Trauer und Empörung
breitet sich unter Feministinnen
aller Welt aus, auch in Schweizer
Zeitungen erscheinen
Todesanzeigen in Solidarität mit
den erschossenen Frauen.
Nachfolgender Text entstammt
einem Dossier über das
Massaker vom 6. Dezember der
quebecischen Zeitschrift
Amazones d'hier, Lesbiennes
d'aujourd'hui. Er wurde von
einer Gruppe radikaler Lesben
an einer Diskussion über die
Gewalt gegen Frauen
vorgetragen. Wir entnehmen
den Text mit freundlicher
Genehmigung dem Paris
Féministe Nr. 104.**

Der radikale Lesbianismus ist keine feministische Analyse. Er ist – wie der Feminismus – ein Werkzeug zum Verständnis der Realität, eine Analyse des Unterdrückungssystems der Klasse der Frauen durch die Klasse der Männer und ein Kampfmittel gegen dieses System. Denn für radikale Lesben ist die Heterosexualität ein Basiskonzept, das bei weitem über den Rahmen der Sexualität hinausgeht. Heterosexualität ist DAS System, welches die Unterdrückung der Frauenklasse schafft und aufrecht erhält. Wir verstehen unter Klasse die Tatsache, dass Frauen im Widerspruch zum Glauben, dass sie eine natürliche Art darstellen, in einer festgelegten sozialen Beziehung – dem Sexismus – festgehalten werden. Die Konstruktion dieses Systems beruht auf den Ideologien von Natürlichkeit und Differenz. Unter dem Vorwand eines biologischen Zuges definieren die Männer die Frauen als von innen her sozial, physisch und moralisch schwache, nicht gewalttätige Wesen, lieb, emotional, minderwertig etc., kurz als sehr verschieden von den Männern. Der Radikalismus zielt nicht darauf, dass Frauen in dieser Struktur, die wir Heterosystem nennen, eine sogenannte Gleichheit erlangen. Das Ziel des radikalen Lesbianismus ist vielmehr die Auflösung des heterosozialen Systems und der Klasse der Frauen. Denn Heterosexualität kann ohne das nicht überleben, weil unserer Meinung nach Frauen das Resultat einer sozialen Konstruktion und nicht die Tatsache eines natürlichen Zustandes sind.

Im Rahmen der Diskussion über die Gewalt gegen Frauen haben wir beschlossen, im speziellen das Verbrechen von Marc Lépine zu analysieren. Unsere Analyse lässt sich aber auf alle Fälle von Gewalt der Männerklasse gegen die Frauenklasse anwenden. Für uns reiht sich dieser Massenmord in die Kontinuität der täglichen von Männern banalisierten Gewalt der Männerklasse gegen die Frauenklasse ein. In diesem Sinne ist er nicht ein Akt des Hasses, sondern eine Demonstration der von Männern ausgeübten Repression auf ein oder mehrere Mitglieder der Frauenklasse. Er ist ein Akt der gleichen Art von Repression wie die Vergewaltigung, die sexuelle Belästigung, die psychische Gewalt und die Gewalt in der Ehe.



«Ich hasse Feministinnen!»

Marc Lépine, der Mörder vom 6. Dezember 1989 an der Polytechnischen Hochschule von Montreal hat selber die soziale und politische Tragweite seiner Tat genannt: «Ich hasse die Feministinnen.» Aus diesem Grund hat er vierzehn Frauen getötet. Seine Tat war motiviert und überlegt. Sein Verbrechen war ein tatsächliches politisches Verbrechen, begangen von einem Mitglied der Männerklasse gegen die Ganzheit der Frauenklasse.

Dieses tatsächliche politische und kollektive Verbrechen hat sich verlängert in ein anderes politisches Verbrechen auf ideologischer Ebene. Denn kaum waren die letzten tödlichen Pistolenschüsse verhallt, hat das organisierte Repressionssystem bestens funktioniert, um das Ereignis, welches für die Männer schwerwiegende Konsequenzen hätte haben können, aufzufangen. Alles wurde getan, um das Verständnis, die Analyse des Geschehenen und den Ausdruck der Wut der Unterdrückten zu verhindern.

Warum? Um um jeden Preis zu verhindern, dass sich Frauen und Lesben bewusst werden, dass sie einer Klasse angehören, derjenigen der Frauen, welche mit Gewalt im Zustand der Unterdrückung durch eine andere Klasse, derjenigen der Männer, festgehalten wird. Hätten sich Frauen und Lesben mit den vierzehn wegen Feminismus ermordeten Frauen identifiziert, dies hätte bei ihnen einen Bewusstwerdungsprozess über den gegen sie geführten Krieg ausgelöst. Bewusstwerdung der Unterdrückung, welche einer widerfährt, kann die Revolte entfachen, welche wiederum zum Kampf gegen die Macht der Männer führen kann. Voilà, warum es für die Männer so wichtig war, die politische Dimension des Verbrechens, welches einer von ihnen begangen hat, zu vertuschen.

Die Vertuschung

Wie wurde dies getan? Mit mehreren Mitteln. Zuerst wurde die Tragweite des Repressionsaktes **individualisiert**, um das kollektive Verständnis zu verhindern. Indem wiederholt gesagt wurde, es sei die isolierte Tat eines Verrückten gewesen und durch die Anerkennung der abweichenden psychischen Verfassung des Mörders wird verneint, dass Marc Lépine ein soziales Wesen und somit Mitglied der sozialen Klasse der Männer war. Man hat somit auch die Existenz der Geschlechterklassen verneint (Wie könnten sich also so Frauen und Lesben mit etwas identifizieren, das im offiziellen Diskurs gar nicht existiert?).

Die Vertuschung wurde auch durch die direkte und indirekte **Zensur** der Feministinnen verwirklicht. Direkte Zensur des Communiqués, welches die Frauen zur Demonstration am 13. Dezember aufrief. Indirekte Zensur bei der Auswahl der Intervenanten in der «psychologisierenden» und beschwichtigenden Diskussion. Zum Beispiel bei der Auswahl jener zehn Frauen, die am 17. Dezember in der Sendung «Sept Jours» am Tele-Metropole berichteten, es gäbe an ihrem Arbeitsplatz keinen Sexismus, ihre Anwesenheit werde von den Männern toleriert etc. etc. Und vor allem durch die Zensur der Feministinnen und die Dreistigkeit, ihnen anschliessend den Vorwurf zu machen, sie würden das Ereignis vereinnahmen. «Die Feministinnen sollen nicht übertreiben», «Manche werfen den Feministinnen vor, sie hätten das Ereignis vereinnahmt», hiess es in der Sendung «Montréal Ce Soir» am Tag der Beerdigung. Warum wurden die Feministinnen im speziellen zensuriert? Weil ihre Analyse die Tatsache ans Licht gebracht hätte, dass es

sich um ein politisches Verbrechen gegen alle Frauen handelt und auf kollektiver Ebene eine mögliche Identifikation von Frauen und Lesben mit den ermordeten Frauen erlaubt hätte.

Es

Mystifizierung

Vertuschung auch durch die simple und einfache Mystifizierung. Zum Beispiel durch die Wiedergabe der Meinungen einflussreicher Feministinnen wie Betty Friedan und Monique Gagnon-Tremblay, welche in der Tat die Tat eines Verrückten sehen und nicht einen Angriff gegen den Feminismus im allgemeinen. Mystifizierung, wenn behauptet wird, die Beziehungen zwischen Frauen und Männern seien immer gleichberechtigter, nachdem vierzehn Frauen erschossen wurden wegen der einfachen Tatsache, dass sie weiblich geboren wurden. Mystifizierung, wenn gesagt wird, wie von Pierre Achille, Direktor des ersten Zyklus der Abteilung Psychologie der Universität von Montreal, dass die fehlende Reaktion auf den Mörder zeige, dass wir in einer nicht gewalttätigen Gesellschaft leben, dass wir nicht auf die brutale Gewalt reagieren, weil sie nicht Bestandteil unserer Moral sei. Dies als Beispiel der Mystifikation, oder weiss eine ein besseres? Die Gewalt ist dermassen Bestandteil unserer Moral, dass sie als «normal» betrachtet wird: Als Beweis seien hier die jährlich 300000 von ihren Ehemännern geschlagenen und 50 ermordeten Frauen in Quebec aufgeführt. Man präsentiert die Gewalt als ein gesellschaftliches Problem und nicht als eines der tödlichsten Werkzeuge, das von der Klasse der Männer benutzt wird, um ihre Macht über die Frauen zu erhalten und zu festigen.

Manipulation

Die Vertuschung wurde aber auch durch die Manipulation der ideologischen Auseinandersetzung realisiert, welche sicherlich immer in der Lage ist, sich den Bedürfnissen entsprechend zu verändern und anzupassen. So gelingt es auf strikt ideologischer Ebene, die zwei grundlegenden Faktoren der Unterdrückung zu vertauschen, d.h. die Dominierenden als Dominierte darzustellen und umgekehrt. Durch diese Fäl-

Luft Gruppen. die eine und andere Ecke gegen schüler Robert Leclerc dann habe der Bewaffnete Männer aufgefordert, den Raum zu verlassen, und die Frauen, ihr gebrüllt: «Ihr seid Frauen, ihr wollt Ingenieure werden! Ihr seid ein Feministinnenpack! Ich hasse Feministinnen!» Leclercs Freundin Nathalie rief noch: «Wir sind keine Feministinnen...», eröffnete der Amokläufer Feuer. Nathalie und fünf andere Frauen wurden tödlich getroffen. Nathalie wurde zum Teil lebensgefährlich verletzt. TA 9.12.83

sung stellte man Marc Lépine als Opfer des Feminismus und des sozialen Systems dar. Der Angreifer wird zum Opfer gemacht. Mit dem gleichen ideologischen Manöver klagt die Klasse der Männer die Feministinnen an, die, abgesehen davon, nichts taten, um dies zu widerlegen, sie hätten das Ereignis vereinnahmt, wo man doch alles getan hatte, um zu verhindern, dass sie sich ausdrücken. Die Polizei hat im übrigen ohne irgendeinen Beweis einen Gratisbezug hergestellt zwischen einem Drohbrief gegen männliche Babies, welcher an die Spitäler verschickt wurde und einer von Feministinnen und Lesben organisierten Demonstration am Vorabend der Tat. Die Opfer werden also zu Tätern, die Täter zu Opfern gemacht.

gibt

Desinformation

Ein anderes, listigeres offensives Manöver der Männerklasse ist die Unterinformation. Man verweigert immer noch die Herausgabe des dreiseitigen Briefes, den der Mörder hinterliess. Man wollte seine Erklärung seiner Motive für die Tat nicht veröffentlichen, hingegen beschloss man, die Namen und Photos einiger Frauen, die er umgebracht hat, zu veröffentlichen. Voilà ein schönes Beispiel der Offensive: Man verneint den systematischen Kriegszustand gegen die Klasse der Frauen, um gleichzeitig den Terror auf individueller und kollektiver Ebene aufrechtzuerhalten. Durch die Veröffentlichung der Namen von möglichen Zielscheiben und durch die Kommentare, die wir alle von Männern gehört haben, die der Mas-

senmord gleichgültig liess oder die dadurch in ihrer Macht bestärkt wurden, wird der Terror auf individueller Ebene aufrecht erhalten. Auf kollektiver Ebene hält man den Terror aufrecht, indem man Männer über die Radiowellen lässt, welche dem Mörder zustimmen oder indem man in den Zeitungen Artikel veröffentlicht, die bestätigen, dass «Männer manchmal Ressentiments verspüren gegen Feministinnen». Und schliesslich hat die Klasse der Männer als defensives Manöver eine offensichtliche und punktuelle **Desolidarisierung** gegenüber jenem Mitglied der Klasse, dem Mörder, inszeniert, das einen Repressionsakt begangen hat, der nicht so leicht zu schminken ist; jenem Mitglied der Klasse, das durch seine übertriebene Tat riskiert hat, dass die Mechanismen des heterosozialen Systems auffliegen. Sein einziges Verbrechen ist, dass er sich erwischen liess. Man opfert also der Klasse der Männer eines seiner Mitglieder, das eine Frau oder vierzehn Frauen umgebracht hat, damit alle anderen Mitglieder ruhig mit der Ausübung ihrer Macht weiterfahren können.

keine

Antifeminismus als Grundprinzip

Diane Lemieux von der quebecischen Vereinigung der Zentren der Hilfe und des Kampfes gegen Aggressionen sexueller Art sagte: «Hätte es sich um Schwarze oder Juden gehandelt, man hätte eifrig nach Rassismus geschrien. Die Tat war geplant, man griff Frauen an, warum wird gezögert, von Antifeminismus zu reden?» Warum denn eigentlich? Weil im offiziellen Diskurs die Frauenunterdrückung gar nicht existiert. Nie konnte sich in der Geschichte des Humanismus (mit einem grossen H wie Homme) eine politische Analyse des Systems entwickeln, die auf den Klassen der Geschlechter basiert. Warum nicht? Weil die Geschlechterklassen das Fundament des heterosozialen Systems sind. Dieses heterosoziale System konnte sich historisch und universell immer erhalten, trotz allen politischen Umwälzungen und sozialen Veränderungen. Frau muss sich also nicht erstaunen, wenn sich der ideologische Diskurs in der Funktion verändert, dieses Grundprinzip nicht durchscheinen zu lassen. Die politische Vereinnahmung und Vertuschung des Massakers an der Polytechnischen Hochschule ist dafür ein konkretes Beispiel, und es gibt wohl kaum traurigere. Die Vertuschung und Vereinnahmung funktioniert aber auch bei allen anderen Formen der Gewalt gegen Frauen.

Immer neue Repression

Am Anfang dieses letzten Jahrzehnts des 20. Jahrhunderts transportiert der heterosoziale Diskurs die Notion von immer gleichberechtigteren Beziehungen zwischen den Geschlechtern. Dabei verloren die Frauen in Kanada und Quebec im Rechtsrutsch, welcher die Länder der abendländischen Welt in den letzten fünf Jahren erfasst hat, immer mehr an Terrain und sehen sich mit immer neuen repressiven Massnahmen konfrontiert. Hier nur

Gewalt

einige Beispiele aus vielen: Der neue restriktive Gesetzesentwurf zur Abtreibung; die restriktiven und repressiven Gesetze über die Arbeitslosigkeit und das soziale Wohlbefinden; die Politik des Programmes des Staatssekretariates zur Unterstützung der Frau, welche die Subvention von Gruppen verbietet, die eine Unterstützungspolitik des Abtreibungsrechtes und des Rechtes auf freie sexuelle Orientierung (also Lesbia-

Chronique féministe

kleine

nismus) verfolgen; die Begrenzung der Frauen auf bedrohte und unterbezahlte Arbeitssektoren sowie auf Teilzeitarbeit; die Tatsache, dass Frauen 1990 im Durchschnitt nur 60 Cents auf jeden von Männern verdienten Dollar verdienen usw. Das alles widerspiegelt die Verschärfung der Unterdrückung der Frauenklasse sowohl auf ideologischer als auch auf materieller Ebene.

Konfrontiert mit allen diesen Formen der Repression kann unglücklicherweise auch ein politisches Abflauen der Revolte festgestellt werden wie zum Beispiel die starke Tendenz zur Gemischtheit in der feministischen Bewegung und eine Vereinnahmung des Kampfes, der bisher ungemischt geführt wurde wie derjenige gegen die Gewalt in der Ehe und die sexuelle Gewalt (Es werden heute Gruppen für gewalttätige Männer subventioniert, und man preist die Anwesenheit der Männer in Gruppen für die Unterstützung von Inzestüberlebenden!).

Das Verhältnis der Unterdrückung

Ja, es gibt heute mehr Frauen auf dem Arbeitsmarkt, ja, es gibt heute mehr Frauen in nicht traditionellen Frauenberufen und ja, die Lebensbedingungen von Frauen und Lesben sind heute nicht mehr die gleichen wie diejenigen ihrer Ahninnen. Aber in Tat und Wahrheit hat sich das Verhältnis der Unterdrückung nicht verändert. Nur die Arten der Aneignung variieren je nach Epoche. Dieser sogenannte Fortschritt widerspiegelt die Anpassung des heterosozialen Systems an die Entwicklung der abendländischen Gesellschaften, denn wo es am einen Ende den Strick etwas lockerlässt, zieht es ihn am anderen Ende etwas enger. In den letzten zwanzig bis dreissig Jahren haben wir einem scheinbaren Loslassen beigewohnt, frau könnte annehmen, Frauen lebten heute in einer relativen Freiheit. Aber wir sollten nicht vergessen, dass dieses Loslassen ausgeglichen wird, sei dies durch eine neue Beschränkung der Frauen auf die unterbezahlten Stellen, durch die sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz, durch die horrende Zunahme der pornographischen Industrie, durch das Auftauchen der neuen Reproduktionstechnologien und die zunehmende Verarmung der Frauen.

Vor diesen Tatsachen muss die Strategie der Ungemischtheit der Gruppen und Ereignisse wieder wichtigster Bestandteil der Kampfstrategien der feministischen Bewegung werden. Es ist jetzt von grundlegender Wichtigkeit, dass sich Frauenbewegung und Lesbenbewegung radikalisieren. Für uns radikale Lesben ist es wichtig, gegenüber den täglichen Gewalttätigkeiten gegen Frauen und Lesben wachsam zu bleiben. Es ist auch fundamental nicht aus den Augen zu verlieren, dass die täglichen Gewalttätigkeiten Teil eines organisierten Systems sind, das nicht bereit ist, morgen zu erlöschen, wenn wir es nicht bekämpfen.

Montreal, 25. Januar 1990

Aus dem Französischen übersetzt
von Anita Krattinger

